



# Veltower Kreisblatt

## Tageszeitung für nationalsozialistische Politik

Wöchentliche Zeitung des preussischen Landkreises Teltow. — Parteiamtliches Kreisorgan der N.S.D.A.P.

Bestellungen werden von den Postanstalten, den Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise oder direkt beim Verlage angenommen. Bezugspreis monatlich 1,60 RM. zuzüglich Postgebühren. Das Veltower Kreisblatt erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Anzeigen werden im Verlage: Berlin W 35, Lützowstr. 87, bei unseren Nebenstellen im Kreise und allen eigenennamnahmen angenommen. Die sechspaltige Millimeterzeile oder deren Raum kostet 8 Pfennig, die dreispaltige Millimeterzeile im Restanteil des Blattes 0,28 Reichsmark. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Lützowstr. 87. Fernruf: Sammel-Nr. B 2 Lützow 0871. Postfachkonto: Berlin Nr. 1519 51.

### Der Führer vor dem Arbeitskongress

### Gegen die Landflucht

Auf dem 2. Deutschen Arbeitskongress, auf dem der Führer seine große Rede über die Leistungen und den Aufbau der Arbeitsfront hielt, nahm im Anschluß Adolf Hitler das Wort. Der Führer war bei seiner Ankunft vor dem Preußenhaus von der wartenden Menge höchlich begrüßt worden. Im Sitzungssaal, wo u. a. die Reichsführer, die Führer der Wirtschaft, Vertreter der Arbeiter und der Wirtschaft verammelt waren, wurde der Führer mit einem dreifachen Sieg Heil begrüßt.

Ihrem Schöpfer. Das heiße grundsätzlich: Nur der Schöpfer kann auch allein seine Leistung verwerten. Im Hinblick auf die Gefahren aber, die dieses an sich natürliche Prinzip in sich trage, müsse nun allerdings eine Modifikation Platz greifen, nämlich daß über diesem sogenannten freien Spiel der Kräfte der Grundriss der gemeinsamen Nutzen vor den eigenen, egoistischen Nutzen zu stehen hat. Höchste menschliche Leistungen seien zwar in einem begnadeten Kopf zu danken, allein gestiftet und geschaffen werden können sie nur durch die Tatsache der Existenz einer Gemeinschaft. Der Geist selbst wäre vollständig wertlos, wenn sich ihm nicht die Kraft zur Verfügung stellte.

Die Großstadt war früher der Anziehungspunkt für unendlich viele Menschen. Eine ganz besondere magnetische Kraft strömte von Großberlin aus. Wer draußen im Lande nicht mehr hoch vorwärts kam, der glaubte, in dem Häusermeer einen Zufluchtsort zu finden. Wieviel, denen die einfachen Verhältnisse auf dem Lande nicht mehr zusagten, gaben sich der Hoffnung hin, in der Millionenstadt ein Paradies vorzufinden. Wo so viele Platz haben, wird für mich auch ein Unterschlupf sein; das war der große Glaube, und er wurde bitter enttäuscht.

#### Wirtschaft bedingt Anstiege der Kräfte.

Wir dürfen eines nie aus den Augen verlieren: Unsere gesamte Wirtschaft ist nicht aufgebaut worden nach den Prinzipien, die wir in unserer Staatsverwaltung kennen, denn würde das der Fall sein, dann gäbe es gar keine Wirtschaft. Der Gebraute z. B. einer Mann in eine Schule zu schicken, ihn nach einer bestimmten Zeit in ein Amt zu setzen, nach einer bestimmten Zeit zu befördern und wieder und wieder zu befördern, dieser Gedanke kann schon in der Verwaltung eines Staates am Ende nur schwer ertragen werden. Glauben Sie aber nicht, daß man nach diesem Prinzip eine Wirtschaft aufbauen könnte! (Stürmischer Beifall.) Dort sind viel härtere Anstiegsbedingungen zu erfüllen, und diese liegen im praktischen Kampf der Wirtschaft. Wie viele Projekte werden geschmiedet, und wie wenige davon gelangen!

Der Nationalsozialismus sieht solchen Erscheinungen nicht mit verhärtetem Herzen zu; er ist gewohnt, die Probleme anzupacken und sie zu lösen. Mit stürmendem Griff hat deshalb die Reichsregierung zugegriffen und durch einen Beschluß des Reichskabinetts das „Reichsgesetz zur Regelung des Arbeitseinfaches“ erlassen.

Seine eigentliche Bedeutung wird dieses Gesetz gewinnen, wenn die Ausführungsbestimmungen dazu vorliegen. Es steht aber heute schon fest, daß es sowohl als drücklich in allererster Linie Anwendung auf die Verhältnisse in Großberlin finden wird. Damit erhält das Gesetz besondere Wichtigkeit auch für die Randgebiete von Berlin und vor allem für den Kreis Teltow. Eine kurze Betrachtung der Auswirkungen erscheint deshalb angezogen. Wir werden in aller Kürze folgende Maßnahmen zu erwarten haben:

Der Theorie des marxistischen Sozialismus stand die harte Wirklichkeit gegenüber, die überall das genaue Gegenteil zeigte. Der Sozialismus im Sinne der Sozialisierung selbst sei nämlich durch eine vollkommene Auslöschung mit dem besten Kapitalismus abgelöst worden. Der Wirtschaftskampf sei abgelöst worden durch eine Wirtschaftsinde, die die Wirtschaft alle Arbeits- und Streitkräfte, ja sogar das gesamte Konsumtionsrecht gänzlich illusorisch machte. Was die Arbeiterklasse noch für einen Sinn angeht, was das Zustand, der nur noch gehalten wurde durch die Konzentration von Wertreibern des extremsten Kapitalismus auf der einen und des radikalsten Sozialismus auf der anderen Seite.

In allen Gebieten sei die marxistische Theorie durch die marxistische Praxis widerlegt worden. Das habe das Volk tief empfunden. Die großen Massen des deutschen Arbeiters seien nicht etwa aus Begeisterung in den Arbeitseinfaches geblieben, sondern mehr aus dem Gefühl der Notwendigkeit, nicht das Opfer zu können, was sie selbst in all diesen Jahren an Opfern bereits gebracht hatten.

Das freie Leben ist so natürlich wie der Kampf in der Natur draußen, der auch keine Rücksicht nimmt und viele Lebensweisen vernichtet, so daß nur das Gesunde überlebt.

Würde man diesen Grundriss durch die Sozialisierung beseitigen, so würde man die Prinzipien unserer Staatsverwaltung auf den Aufbau unseres ganzen wirtschaftlichen Lebens übertragen, und wir würden damit ja mehr oder weniger glücklich leben. Man kann nach einer solchen Bürokratisierung mit einem menschlichen Fortschritt nicht mehr rechnen. Auch Sowjetrußland nicht, jedenfalls nicht nach kommunistisch-marxistischen Begriffen. Dieses Sowjetrußland sei wie ein Mann, der durch einen Sturz wändere am Arm eines starken Menschen.

Dieses Sowjetrußland gehe demnach am Arm der kapitalistischen Staaten. Es nehme ihre Arbeitskräfte, ihre Ingenieure und Maschinen, besiege alles von den kapitalistischen Staaten, wandle aber daneben und rede von marxistischem Kommunismus. Man sollte es auf eigene Füße stellen und sagen: Jetzt schafft euch ein Paradies. Damit würde man die Resultate sehen.

1. Der Zuzug von Angehörigen und Arbeitern nach Berlin wird von einem bestimmter Lage an gesperrt werden. Das bedeutet, daß dann in Groß-Berlin kein Mensch, der dort nicht seinen Wohnort hat, eine beliebige Beschäftigung erhalten kann es sei denn, daß in besonderen Ausnahmefällen der Präsident der Reichsregierung für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eine Zustimmung dazu gibt.

Man könne dem deutschen Arbeiter keinen Vorwurf daraus machen, daß er nicht den Weg zur Volksgemeinschaft oder gar zum Nationalsozialismus gefunden habe, denn doch auf der anderen Seite Millionen sogenannter Bürger den Weg ebenfalls nicht fänden.

Die Unvernunft sei überall dieselbe gewesen, in der Arbeitseinfaches genau so wie im Unternehmertum. Wir hätten nicht in wenigen Monaten diese Welt übernommen und nicht die Gewerkschaften beseitigen können, so erklärte der Führer, wenn sein Glaube an die Nichtigkeit der eigenen Idee noch vorhanden gewesen wäre. Aber es würde natürlich nicht, Organisationen zu zerbrechen und neue aufzubauen, sondern es sei notwendig, daß das ganze deutsche Volk aus der Entwicklung innerlich fernbleibe.

Ein Sozialismus um des Sozialismus willen existiere nicht. Gerechtigkeit werde eine revolutionäre Umwälzung sein, wenn sie tatsächlich in dem Ergebnis der eigenen Selbsterhaltung und Lebenserhaltung eines Volkes diene. Das sei die einzige Rechtfertigung für den Sozialismus! Die Lebenshaltung der Menschen werde nicht geschaffen durch Theorien, sondern durch Arbeit und immer wieder nur durch Arbeit. Der Führer schilderte dann die Triebkräfte, die den Menschen überhaupt zum Leben führen, nämlich den primitiven Selbsterhaltungstrieb, der im Urzustand nichts anderes sei als der Kampf ums Dasein. Dieser Selbsterhaltungstrieb erzeuge im besten Falle die Fähigkeiten des einzelnen zum Einsatz und zur Entfaltung zu bringen. Der Marxismus der letzten 20 Jahre vor dem Kriege habe in der Theorie an der Überwindung des Privateigentums festgehalten, in der Praxis sei er aber bereits vollständig in der Sphäre des Privateigentums gefandert. Das sei auch ganz verständlich. Er habe sich darüber gar nicht erheben können, der Kommunismus keine letzte Idealform des menschlichen Zusammenlebens, sondern keine primitivste Ausgangsform. Im Augenblick, in dem verschiedene Fähigkeiten wirkend in die Erscheinung traten, trat die geschaffene Leistung stets in einen untrennbaren Zusammenhang mit

Heute leben sie als Kommunisten nur von den nichtkommunistischen Einrichtungen dieser Welt. (Beifall.) Eine Weltanschauung müsse aber vollständig auf eigenen Füßen stehen können! Die kommunistische Theorie könne dies nicht, oder sie ende stets mit einer entsetzlichen Not. Es seien Millionen Menschen an Hunger gestorben, in einem Lande, in dem auf acht Menschen in den Städten 92 Bauern kommen. Solche Zustände würden in Deutschland zwangsläufig zur Vernichtung des ganzen Volkes überhaupt führen. Man kann nicht eine Schicht-Steigerung der Produktion erreichen, indem man ein Prinzip vertritt, das jeder persönlichen Initiative von vornherein den Todesstoß versetzt.

Erwartet unser Volk eine solche Steigerung der Produktion? Natürlich, erklärte der Führer, denn jeder Mensch fordert zwangsläufig die Verwirklichung dessen, was an Fähigkeiten in ihm liegt und nach Gestaltung drängt. Es ist daher selbstverständlich, daß wir eine Organisationsform anstreben, die die höchsten Fähigkeiten eines Volkes auf allen Gebieten am wirkungsvollsten zum Einsatz bringt. Wenn man mich fragt, was verstehen Sie unter Nationalsozialismus, so habe ich zu antworten: Nichts anderes, als daß zur Erhaltung unserer Gemeinschaft auf jedes Platz unseres Lebens die höchsten Fähigkeiten ausschöpfend und autoritär zum Einsatz gebracht werden. (Fortsetzung auf der 2. Seite.)

2. Es wird ferner angeordnet werden, daß Personen, die bisher in der Landwirtschaft tätig waren, nicht in anderen als landwirtschaftlichen Betrieben oder Berufen eingestellt werden dürfen, wofür nicht wiederum der obengenannte Präsident in ganz besonderen Fällen Ausnahmen genehmigt.

3. Die Unternehmer in nicht landwirtschaftlichen Betrieben werden verpflichtet werden, Arbeitseinfaches, die sich aus der Landwirtschaft in die Industrie oder sonst wohin gewandert hatten, weil ihnen das bequemer sei, zu entsenden, wofür diese Arbeitseinfachen in den letzten drei Jahren in der Landwirtschaft tätig waren und für sie eine Beschäftigungsmöglichkeit in der Landwirtschaft bestünde.

4. Bei der Durchführung von öffentlichen Arbeiten werden die Arbeiter unter der Aufsicht der Reichsregierung untergebracht. Es werden, namentlich soweit die Landwirtschaft beschäftigte Wünsche auf Freimachung der für sie unentbehrlichen Arbeitskräfte hat, solche Kräfte im notwendigen Umfang ausgewechselt werden.

5. Hinter all diese Maßnahmen wird die Autorität des Staates gestellt werden. Wenn ein Unternehmer dieser Anordnungen zuwiderhandelt, dann legt er sich der Gefahr gerichtlicher Bestrafung aus. Der Arbeiter oder Angestellte, der ohne Genehmigung in gesperrte Bezirke zieht, wird das bitter zu bereuen haben, weil er dort keine Arbeitslosenunterstützung erhält und auch in dem Ort, an den er gezogen ist, in keinem Falle als Grob-Berlin, keinerlei freibewerbsmäßige Ansprüche geltend machen kann. Es bleibt ihm also nichts anderes übrig, als an seinen bisherigen Wohnort zurückzukehren.

Im Interesse unserer bäuerlichen Bevölkerung, die schon mit großen Sorgen den Sommerarbeiten entgegenah und mit Grund die Befürchtung hegte, keine ausreichenden Arbeitskräfte finden zu können, ist das neue Gesetz wärmstens zu begrüßen. Es wird der Landflucht Einhalt tun. Wer der gefunden, wenn auch harten Konkurrenz sich entziehen und dafür ein bequemer Leben einführen wollte, auch wenn es nur im Stempelgehenden bestehen sollte, wird durch diese nationalsozialistische Maßnahme zu seiner eigentlichen Pflicht und Aufgabe zurückgeführt, und wird, auch wenn es ihm im Augenblick unangenehm erscheint, auf die Dauer dankbar dafür sein, daß das Dritte Reich ihm den Platz angewiesen hat, an den er gehört. Der Wert und die Bedeutung der bäuerlichen Arbeit kommen wieder voll zur Geltung. Der Gang zu bequemerer und weniger

# Ämtliches.

anstrengender Lebensführung wird beseitigt; die Menschen werden zur richtigen Pflichtauffassung erzogen.

In den gelehrten Berufen wird es ja jetzt ohnedies weitgehend an Arbeitsmangel nicht gehen. Für Spezialarbeiter besonderer Art, die selber nicht schon wieder unterkommen könnten, wird der Präsident der Reichsagentur in seinen Verfügungen ohne weiteres das erforderliche Verhältnis aufbringen. Es wird freilich — und das ist für den Kreis Teltow besonders wichtig — ein Teil von Menschen übrig bleiben, die früher ihre Arbeitsstätte im Bezirk hatten und in Ausübung des Siedlergedankens ihren Wohnsitz in Randgemeinden von Berlin haben und denen nun durch das neue Gesetz der Zugang zu ihren früheren Arbeitsstellen verschlossen wird. Über alle in diesen Fällen wird sich — so hoffen wir — noch ein Weg finden lassen, denn wenn auch in solchen Fällen Grenzlinien gezogen werden müssen, lassen sich doch durch Uebergangs- und Ueberleitungsbestimmungen Milderungen schaffen, durch die objektive Ungerechtigkeiten vermieden werden.

Alles in allem genommen bedeutet das neue Gesetz auch für den Kreis Teltow eine besondere Wohltat. Es befreit unsere Randorte und Bauten von einer schweren Sorge. Es führt die Menschen in ihre natürliche Betätigungssphäre zurück. Es macht die Heimat zu einem Ort, in dem man nicht gefürt. Es wird weitgehend zu einer Ueberwindung der Verhältnisse beitragen. Es wird auch der Großstadt die Möglichkeit zu einer weitreichenden Verminderung der Zahl der Erwerbslosen geben, und diese Verhältnisse der Großstadt werden zurückzuführen auf den Kreis.

Wenn dann noch durch entsprechende Ausführungs- und Uebergangsbestimmungen dafür gesorgt wird, daß in den großstädtischen Randgemeinden keine unheilbaren Schäden entstehen kann, dann darf in diesem neuen Gesetzgebungswerk ein ganz gewaltiger Fortschritt begrüßt werden, der uns wieder eine gute Wegtrede vorzubringen wird.

**Landrat des Kreises Teltow. Koennede.**

**(Fortsetzung der Fürsprecher.)**

Ich verstehe darunter unter keinen Umständen irgendeine Retroaktionierung unserer gesamten Lebens, d. h. ich verstehe unter Nationalsozialismus nicht, daß ich jemand an einen Platz stelle aus einem Grundsatze, der nicht durch Sachlichkeit bedingt ist. Ich protestiere dagegen, daß einer Führer eines Unternehmens wird, nur weil er dazu bestimmt wird. Er muß von Natur aus dazu bestimmt sein, und das erweist sich durch seine eigene Leistung und Fähigkeit. Das muß er unter Beweis stellen, und zwar nicht durch staatliche Ausschüsse, sondern durch den Erfolg. (Stürmischer Beifall.)

Wir wollen, daß alle Kräfte der Nation nutzbringend in Erscheinung treten. Wenn wir die höchsten Fähigkeiten nicht anwenden und die höchste Produktivkraft auf allen Gebieten entwickeln, dann muß das zwangsläufig alles zugunsten kommen, und es gehört wieder nur eine ganz vertriebene, kleine egoistische Meinung dazu, sich gegen eine Erhöhung des Lebensstandards zu sträuben, die indirekt wieder allen zugutekommt. Ich habe in meinem Leben leider Unternehmer kennengelernt, die die Schube fabrizieren, aber empört sind, wenn sie hören, daß ein Arbeiter zwei Paare Schuhe habe. Da kann ich nur sagen: Heilige Gattin! (Stürmischer Beifall.) Nein, wenn wir Gegner eines Egoismus sind, der keine Rücksicht auf andere nimmt, dann muß burer Vernunft.

Wir sind der Überzeugung, daß, wenn wir die ganze Kraft der Nation in einen wirklich fruchtbringenden Produktionsprozeß einbauen, sich selbstverständlich diese Kraft nur dann auswirken kann, wenn jeder an dem Ergebnis des Produktionsprozesses nicht nur als Schaffender, sondern auch als Empfänger teilnimmt.

Das wird sich ganz natürlich ergeben und regeln. Dann aber ist die Entfesselung eines Streiks geradezu Wahnsinn, der gleiche Wahnsinn wie eine Arbeitslosenunterstützung ohne Gegenleistung. Die Volksgemeinschaft ist nicht dazu da, den einen Teil der Nation zugunsten des anderen zu belasten. Es muß eben Arbeit geschaffen werden. Das ist ein Organisationsproblem. Wenn man auf der einen Seite die Kräfte besitzt und auf der anderen Seite die Bodenschätze hat, dann muß man das fertigmachen.

**Das Ziel ist die Erhaltung der Volksgemeinschaft.**  
Der Führer begründete dann an Hand unserer eigenen „schmerzhaften Erfahrungen“ in den letzten Jahren die Unmöglichkeit, mit dem parlamentarischen Prinzip eine Autorität zu bilden. Wenn man die besten Kräfte beseitigt, muß jemand da sein, der die höchste Autorität besitzt und von sich sagen kann: Wir haben nur ein Ziel: die Erhaltung der Volksgemeinschaft, die Erhaltung unserer nationalen Unabhängigkeit und der Freiheit unseres wirtschaftlichen Lebens.

Der Staat ist nicht der Diktator eines Unternehmers oder eines Arbeitnehmers, sondern er steht über beiden Interessenten und sorgt für Einigkeit nach den Gesetzen der Billigkeit, des Rechtes und der Vernunft, die für uns alle gleich sind. Und wer sie nicht befolgen will, wird erfahren, daß über seinen Eigennutz der Gemeinnutz der Nation steht, der durch uns seine Repräsentation erfahren hat.

Am Ende wird nur die gesamte Kraft einer Nation die Wirtschaft beschützen und verteidigen. Das, was wir als Ziel sehen, ist aber nicht von heute auf morgen zu erreichen, sondern dazu gehört vor allem Geduld und Zeit. Die kleinen, berufsmäßigen Rüstler, so führte der Kanzler aus, seien unglückselige Kreatur, Mühsal und Taub für alles, was außerhalb ihres beschränkten Horizonts vor sich geht. Das sind Menschen, die den Marschhyllismus ihrer Zeit nicht verstehen.

Ich möchte der großen Deutschen Arbeitsfront wünschen, so sagte der Führer, daß ihre Führung und alle ihre Mitglieder niemals den Glauben verlieren, komme, was kommen will.

Der Glauben im Herzen hat, der hat die stärkste Kraft der Welt, die es überhaut gibt.

Und wir können diesen Glauben haben, mit dem Blick auf unser deutsches Volk und besonders auf den deutschen Arbeiter. Der deutsche Arbeiter wird deshalb der tragende Teil sein, weil er empfänglich ist für dieses Gefühl des Glaubens und Vertrauens, das nicht bei jedem Ding meint, die Sonde des eigenen Geistes ansetzen zu müssen, sondern sich einer Idee blindgläubig verschreibt und dann nachfolgt. Wenn wir den deutschen Arbeiter für den Staat erobern, dann werden wir ihn auch befehlen als ein für das neue Deutschland unerschütterbares Fundament. Ich bin daher der Überzeugung, daß unsere Arbeitsfront einst ein Pfeiler des neuen Reiches.

## Beitritt: Erteilung eines Besitzzeugnisses.

Auf Grund der Auseinandersetzung aus Anlaß der Eingabe der Gutsgründerin bei Großbeeren in die Landgemeinde gleichen Namens — Staatsministerium des Innern vom 26. September 1928 — soll zur Eintragung bisher grundbuchlicher Parzellen gemäß Artikel 20 Nr. 2a der Verordnung vom 13. November 1899, betreffend das Grundbuchverfahren, der Gemeinde Schenkenhof bei Großbeeren ein Besitzzeugnis über die Parzelle

Gemarkung Schenkenhof, „Oeffentliche Wege“, Kartenblatt I Nr. 39 (Blächeninhalt: 30 a 13 qm) erteilt werden.

Das Besitzzeugnis wird erteilt, wenn nicht innerhalb 14 Tagen schriftlich oder zu Protokoll begründete Einwendungen bei mir erhoben werden.

Berlin, den 16. Mai 1934.  
**Landrat des Kreises Teltow. Koennede.**

## Sequestrierung der Domäne Teutow.

Ich mache hierdurch bekannt, daß die Domäne Teutow in staatliche Sequestrierung genommen habe. Zum Sequester ist der Administrator Conrad Grenser in Böden bei Halbe (Marl) bestellt worden.

Potsdam, den 12. Mai 1934.  
**Der Regierungspräsident.**

## Veröffentlichung.

Berlin, den 16. Mai 1934.  
**Landrat des Kreises Teltow. Koennede.**

sein wird. Auf der einen Seite das Bauerntum, auf der anderen die Handarbeiterschaft. Wenn wir diese beiden Schichten immer mehr und mehr erobern und ihre berechtigten Ansprüche vertreiben, werden wir den neuen Staat sichern für jetzt und für alle Zukunft. Die große deutsche Nation hat wieder der Boden unter den Füßen gewonnen, sie steht vor sich wieder ein Ziel. Was früher durcheinandergeriet, formiert sich wieder in großen Kolonnen, und was außer Tritt geraten war, hat wieder Tritt gefast.

Eine ganze Nation wird heute von einem neuen Marschhyllismus erfasst, der sie nun begleitet und von dem wir wissen, daß er eines Tages unser Volk in glückliche Zeiten hineinführen wird.

Wir alle, die wir einst den Krieg mitemgelernt haben, wissen, daß das Ziel einer Politik nicht sein kann, Krieg zu führen. Unser Ziel wird immer sein, das Volk in seiner Lebenshaltung glücklich zu machen. Wir kennen daher gar keine andere Politik als die des friedlichen Aufbaus. Aber deshalb können wir unser Volk auch niemals zu großen erniedrigen lassen. Von uns wird niemals der Frieden gebrochen, aber

# Aus dem Kreise und der Provinz

## Aufruf

an die Bevölkerung der Stadt Berlin und der Provinzen Brandenburg, Grenzmark, Posen-Westpreußen, Pommern, Sachsen und Hannover

I.  
Die zielbewusste, tatkräftige Führung unseres nationalsozialistischen Reiches hat — von dem Vertrauen des ganzen Volkes getragen — während des ersten Arbeitskampfsjahres bereits die Hälfte aller arbeitslosen Volksgenossen der Arbeitslosigkeit entzogen. Überall im ganzen Reich wird getreu dem Befehl des Führers, mit zäherm Mut und unerchütterlichem Vertrauen gegen die Arbeitslosigkeit weiter gekämpft. Es entspricht aber nicht dem revolutionären Geist des Nationalsozialismus den Feind nur an seinen schwächsten Stellen zu bekämpfen und zu warten, bis seine Macht allmählich dahinschwindet. In dem Mut, mit dem er sich der Hauptmacht des Feindes kampfesroh entgegenwirft, liegt der Glaube an den Sieg und damit ein Teil des zu erkämpfenden Erfolges beschlossen. Der nationalsozialistische Staat wartet nicht, bis in den Dörfern und kleineren Städten die Arbeitslosigkeit ganz niedergegessen ist, um dann auch die Hochburgen der Arbeitslosigkeit — die Großstädte und Industriebezirke — langsam von dieser Volksnot zu befreien, nein, er nimmt diesen

Kampf gegen die härteste Festeung möglichst frühzeitig auf, um in geschlossener Front vorgehen zu können. Verzeihen Sie vor der Eröffnung der diesjährigen Arbeitslosigkeit durch den Führer hat der preussische Ministerpräsident die notwendigen Anweisungen für die Aufnahme des Kampfes zur

Freimachung der Reichshauptstadt von Arbeitslosen durch den Staatskommissar der Hauptstadt Berlin gegeben. Die Vorarbeiten sind nun abgeschlossen; der Angriff wird vorgezogen. Bei der großen Zahl der Erwerbslosen kann die Stadt Berlin diesen Kampf nicht allein durchführen. Die benachbarten Provinzen sind mit der Mitarbeit der Reichshauptstadt auf Gedeih und Verderb verbunden. Sie sind naturgemäß in den Berliner Arbeitskampf eingeschlossen. Sie werden selbst den größten wirtschaftlichen Erfolg davon haben, wenn die Arbeiter, insbesondere ihrer landwirtschaftlichen Erzeugnisse, nicht Arbeitslose sind, die notdürftig mit Unterstellungen leben, sondern kraftfähig geworden erworbene Arbeitsplätze erhalten.

II.  
Der „Berliner Plan“, der die Bezeichnung „Gering-Plan“ trägt, umfasst folgende Maßnahmen: 1. Verringerung des Zugangs Arbeitsuchender nach Berlin. 2. Die Finanzinstitute großer Werte schaffender Arbeiter, die Zehntausenden neue Arbeitsplätze geben. 3. Unterbindung jeder Schwärzerei. 4. Befreiung von Frauenarbeitsplätzen, die für Frauen ungeeignet sind, durch verheiratete Männer. 5. Rückführung Jugendlicher in Land- und Hauswirtschaft.

Notwendig für den Erfolg der Maßnahmen des Berliner Arbeitskampfes ist das verständnisvolle freundliche Mitgehen aller. Jeder muß sich dessen bewusst sein, daß diese

Am Sonnabend, den 19. Mai d. J. (Pflanzhonnabend), werden die Klassen des Vorparlamentes und des Kreisparlamentes, die Kreisparlamentare, die Kreisparlamentare, sowie die Klassen der Reichsparlamentare um 12 Uhr geschlossen.  
Berlin, den 17. Mai 1934.  
**Landrat des Kreises Teltow. Koennede.**

**Bekanntmachung.**  
Die Mahnung der Reichsteuern im Stadtbezirk Teltow erfolgt mit sofortiger Wirkung nicht mehr durch Mahngel oder Vollnachsicht, sondern durch öffentliche Mahnung. (Bekanntgabe in der Zeitung oder Anschlag an den Affichanten.)  
Die Eintreffenden Steuerpflichtigen haben ohne weiteres die Vollstreckung zu genehmigen.  
Berlin-Schöneberg, den 16. Mai 1934.  
**Finanzamt Teltow.**

**Reichsteuern-Mahnung.**  
Am 15. Mai 1934 war die 1. Rate der Vermögensteuer 1934 fällig.  
An die Zahlung wird hiermit erinnert.  
Gelegentlich wird aufgefördert, sämtliche nicht genehmigten Reichsteuerrückstände etw. Kraftfahrzeugsteuer zu begleichen.  
Steuernummer ist genau anzugeben.  
Wer nicht innerhalb 7 Tagen Zahlung an die Finanzamt Teltow in Berlin-Schöneberg, General-Pape-Strasse, Haus C geleistet, wird ohne weitere Mahnung vollstreckt.  
Berlin-Schöneberg, den 16. Mai 1934.  
**Finanzamt Teltow.**

das neue Deutschland wird auch niemals sich selbst unterwerfen, niemals seine Rechte preisgeben, niemals von seinem Boden weichen. Fanatismus wird es keine Lebensrechte auf dieser Welt verteidigen und dafür stehen zum Auferstehen. Wir werden niemals den Frieden brechen, aber niemand soll glauben, uns im Frieden widerstandslos unterwerfen zu können.

Die etwa 1/2-milliönige Heide des Führers wurde von der Verarmung mit fast tausend Ausmerksamer angegriffen, wurde aber häufig von Weisheit und Standhalten unterbrochen. Auch die Vertreter der ausländischen Missionen (in einer Lage hatten die Vertreter fast sämtlicher in Berlin akkreditierter Mächte (Paz) gewonnen) tauchten mit ganz offensichtlicher Spannung der Heide des deutschen Reichs. Der Einbruch der Heide war gewaltig. Am Schluß sprangen alle Teilnehmer spontan von ihren Plätzen und brachen in Heilrufe aus.

Parteigenosse Schmeier schloß dann den Zweiten Deutschen Arbeitskongreß mit einem dreifachen Siegel auf den Führer. Das Grotz-Weisheit-Wort bildete den Schluß der Veranstaltung. Die Anwesenheiten für den Führer setzten sich auf der Straße fort.

Maßnahmen getroffen werden, um unseren arbeitslosen Volksgenossen zu helfen und sie durch Arbeit wieder zum vollwertigen Menschen zu machen. Die angeordneten Maßnahmen sind geboten aus der Notwendigkeit heraus, die in den Jahren der Mißwirtschaft durch falsch eingeleitete Arbeitskraft und fehlgeleitete Volksvermögen hervorgerufene Unordnung organisch und planvoll zu einer gesunden Volkswirtschaft umzugestalten. Der Berliner Arbeitskampf, der „Gering-Plan“, wird durch Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten auch eine Vereinigung der vielfach noch fehlenden Arbeitsplätze bringen. Er wird zur Seibung der Kaufkraft, zur Stärkung des Binnenmarktes führen hin zu dem Ziel einer organisch aufgebauten selbstgenügsamen Volkswirtschaft:

zunächst jedem einen Arbeitsplatz, dann jedem seinen Arbeitsplatz.

III.  
Berlin als Hauptstadt Hitler-Deutschlands und die mit ihm eng verbundenen umgebenden Provinzen haben jetzt zu zeigen, welche Kraft in ihnen steckt. Durch den nationalsozialistischen Motor ständig vorwärtsgetrieben, will gerade auch die Reichshauptstadt, auf die die ganze Welt blickt, beweisen, daß bei einheitlichem Willen und einheitlichem Wirken jeder Arbeitsfähige und Arbeitswillige die Möglichkeit erhalten kann, seine Kraft für die Volksgemeinschaft einzusetzen.

An diesem Ziel mitzuarbeiten ist Pflicht und Schuldigkeit jedes einzelnen. Wir rufen alle hierzu auf. Wer an diesem großen Werk mitwirkt, bekämpft am wirksamsten nach dem Willen des Führers die Kleinläubigen und Rüstler. Nur die Zusammenfassung der Kräfte aller verbündeten Aufbau des Dritten Reiches.

Gez. Der Staatskommissar der Hauptstadt Berlin, Dr. Lippert. Der Oberbürgermeister der Stadt Berlin, Dr. Sahn. Der stellvertretende Gauleiter der Groß-Berlin, Görtinger. Bürgermeister der Stadt Berlin, Dr. Waretzky. Der Präsident der Reichsagentur für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenverwaltung, Dr. Szym. Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg, Grenzmark Posen-Westpreußen und Gauleiter der Kurmark, Rube. Der Oberpräsident der Provinz Hannover, Ruge. Die Gauleiter von Hannover-Ost, Hannover-Gild und Westfalen (für die hannoverschen Teile des Gau's) Teichhoff. Dr. Schmälz, Nöcker. Der stellvertretende Präsident des Landesamtes Brandenburg, Dr. Böning. Der Präsident des Landesamtes Niedersachsen, Dr. Rappan. Der Oberpräsident der Provinz Pommern, Dr. W. Wadenstein. Der Gauleiter von Pommern, Karpenstein. Der Präsident des Landesamtes Westfalen, Kretschmann. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen, von Ulbricht. Die Gauleiter von Magdeburg, Anhalt und Halle-Merseburg, Löper. Der Präsident des Landesamtes Mittelfranken, Dr. Böhlitz.



**Frankfurt a. d. D.** Um ein Grenzschutz-Ehrenmal, Oberpräsident Kuehn hat den Regierungspräsidenten in Frankfurt a. d. D. damit beauftragt, Verhandlungen darüber zu führen, auf welchem Wege Möglichkeiten bestehen, Gelbmittel zur Schaffung eines Grenzschutz-Ehrenmals zu beschaffen. Ein solches Ehrenmal soll im alten Mariendom in Frankfurt a. d. D. aufgestellt werden und den rund 550 Gefallen in den Grenzschutzkämpfen geweiht sein.

**Brandenburg (Gavel).** Erfreuliche Vermehrung der Storchennester. Aus verschiedenen Gebieten des Kreises Sauböls wird in diesem Frühjahr eine starke Vermehrung der Storchennester gemeldet. So sind z. B. in dem kleinen Ort Schmerz bei Brandenburg zu den bereits aus dem Vorjahr bestehenden zwei Storchennestern in diesem Jahre nicht weniger als sechs neue Storchennester hinzugekommen.

**Frankfurt a. M.** Die ältesten deutschen Eichen in der Rhön. Eine überraschende Entdeckung wurde jetzt in der Nähe des Rhödendorfs Schmalwasser gemacht. Dort wurden beim Abholzen eines undurchdringlichen Samendickbuchs drei riesige Eichen gefunden. Die mächtigen Bäume haben einen Durchmesser von etwa drei Meter und sollen nach dem Gutachten der Forstverwaltung ungefähr 2000 Jahre alte sein. Soweit bisher festgestellt, handelt es sich um die ältesten Eichen Deutschlands.

## Wetterbericht

Nachrichten der Deutschen Wetterdienststelle, Berlin.  
Am 13. Mai 1934:

Berlin und Umgegend: Wechselnd wolfig, ohne wesentliche Niederschläge, Temperaturen wenig verändert, mäßige südwestliche Winde.

Deutschland: Überall ziemlich kühles und vielfach wolfiges Wetter, im Nordosten noch einzelne Regenfälle, sonst keine wesentlichen Niederschläge.

## 2. Klasse 43. Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Kufe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag 16. Mai 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

4 Gewinne je 2000 M.	31561	91988
2 Gewinne je 1000 M.	109722	
14 Gewinne je 500 M.	7152	97322
343629		211645
52 Gewinne je 500 M.	16844	43866
106977	139822	146523
208238	205673	242322
386122	386647	226767
		251612
		306259
		319044
		355653
		376136

178 Gewinne je 200 M.	5941	6619	8891	9173	10116	10118	17265
36405	45472	45173	47187	88209	83653	63596	62089
69667	70461	88286	90513	96420	98280	99308	104800
112890	114047	139969	140519	142326	143912	145891	146282
16208	167615	181613	184548	184791	187268	186406	197286
207147	209768	224292	227954	229585	231112	232718	234291
236931	255208	255492	264329	268101	274265	277078	278433
287871	290715	290845	303581	305255	306783	308950	320243
321141	323981	326389	327890	333366	341338	341386	346868
370588	372606	373036	375898	381683	386926	390473	390931

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne je 2000 M.	65732
4 Gewinne je 1000 M.	176793
20 Gewinne je 500 M.	13694
239690	274121
312260	385012
42 Gewinne je 500 M.	16205
141754	153413
160089	170398
189797	215160
229274	239687
260361	260361
282618	298530
340089	349324
392797	399538
146 Gewinne je 500 M.	2766
40345	45352
60193	75747
63996	65436
80762	97480
100670	106738
108375	109520
120468	128135
208689	208689
275638	292156
283538	286371
292983	323664
327098	330000
336688	331326
338344	341451
346738	356134
350030	354522
369618	370517
373768	377446
386678	
393179	393941

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Kränzen zu je 1000 M. gefallen, und zwar je eine auf die Kufe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

26923	67827	77738	104067	111167	113637
209680	264598	331157	335568		

# WERTHEIM

## Lebensmittel

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz  
Freitag und Sonnabend, soweit Vorrat / Kleine Preisänderungen sind vorbehalten. Die massgebenden Preise enthält das Berliner Freitag-Insar.

Kolonialwaren		Käse u. Fett	
Auszugmehl 5-Pf.-Beutel	1.25 1.20	Camembert 45% Schacht.	0.18
Auszugmehl 0.23	0.20	Ramadou 20% Stück	0.18
Sultani Pfd.	0.38 0.24	Schmelzkäse 20% Pfd.	0.46
Korinthen Pfd.	0.58 0.44	Briekäse 45% Pfd.	0.62
Zitronat Pfd.	0.98	Limburger 20% 0.36 0.40	0.64
Orangeat Pfd.	0.98	Tilsiter 45% Pfd.	0.80
Mandel Pfd.	1.30 1.00	Steinsbuscher 40% Pfd.	0.80
Kaffee eigene Rösterei	1.80 2.00 2.20 2.40 2.80 3.20	Holländer 40% Pfd.	0.82
		Edamer 40% Pfd.	0.82
		Schweizerkäse bayr. 45% Pfd.	0.98
		Deutsche Landbutter 1.33	
		Dtsch. Markenbutter 1.48	
Konserven 1/2 Dose		Deutsches Rinderfett	
Gemüseerbsen mit Karotten	0.50	ca. 1-Pf.-Tafel	0.55
Jg. Erbsen 0.58	0.85		
Kaiserschoten 1.05	0.70	Wurstwaren	
Leipz. Allerlei 1.07	0.85	Blut-u. Leberw. Hall. Pfd.	0.68
Leipz. Allerlei 1.05	0.85	Dampfwurst Pfd.	0.72
Apfelmus 0.48	0.48	Fleischwurst Pfd.	0.75
Pflaumen ohn. Stein 0.60	0.60	Landleberwurst Pfd.	1.04
		Jagdwurst Pfd.	1.04
		Mettwurst (Brauenschw. Art) Pfd.	1.04
		Feine Leberw. Pfd.	1.18
		Zervelat-u. Salamiw. Pfd.	1.18
		Teewurst grob 1.25	1.18
		Filetwurst Pfd.	1.18
		Zervelatwurst: Fettarm 1.18	
		Deutsch. mag. Speck 0.94	
		Schinkenspeck in Stück 4 Pfd.	1.78
		Schinken 2 1/2 Pfd. roh	0.34
		Königs-kuchen 0.54 mit	0.60
		Napfkuchen ca. 1/2 Pf. 0.78	
		Baumkuchen Pfd.	1.65

## Ämtliche Bekanntmachungen.

(Siehe auch 1. Seite.)

**Ortsjugung**  
über die Zahl der Schöffen in der Gemeinde Zeuthen.

Auf Grund des § 31 des Gew. Gemeindevorfassungsgesetzes vom 15. Dezember 1933 - Gew. G. 427 - wird nach Anhörung der Gemeindefürsorge folgende Szung erlassen:

§ 1.  
Zu der Gemeinde Zeuthen wird die Zahl der Gemeindefürsorge auf zwei festgesetzt.

§ 2.  
Die Szung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft. Zeuthen, den 14. April 1934.  
Der f. Gemeindefürsorge. gez. Göttermann.

Genehmigt.  
Berlin, den 7. Mai 1934.  
(L. S.) Landrat des Kreises Teltow. gez. Rodenede.

Veröffentlicht.  
Zeuthen, den 16. Mai 1934.  
Der f. Gemeindefürsorge. Göttermann.

**Zwangsversteigerung.**  
Am 9. August 1934, 11 Uhr, an Gerichtsstelle Berlin, Wüstenstr. 128/130, Zimmer Nr. 181, I., das im Grundbuch von Glafow, Band 11, Blatt Nr. 329 eingetragener Eigentümer am 10. Januar 1934, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Obersteuereinспектор **Freihof** in Berlin-Gleadow, 2. Dumastr. 42) eingetragene Grundst. (Vorder-Str. 12, Hinter- und bebauter Hofraum an Straße 12, Gemarkung Glafow, Kart.-Blatt 1, Parzellen 404/13, 405/13, 12 a 64 qm groß, Flächentrag 1/100 Zeter, Nutzungswert 24.- M. - 9 K. 1. 34. -  
Berlin, den 3. Mai 1934.  
Amtsgericht Tempelhof.

# 15 Pfg.

kostet der neue Kreisfahrplan für das Sommerhalbjahr,  
Erenthält sämtliche Eisenbahn-, Kraftpost- u. Kreisschiffahrt-Verbindungen  
Zu haben bei allen unseren Nebenstellen, Botenfrauen oder direkt beim Verlag gegen Voreinsendung von 20 Pfg. in Briefmarken.

**Teltower Kreisblatt, Berlin W 35**

**Zwangsversteigerung.**  
Am 18. Mai versteigere ich öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung um 14 Uhr in Wolken, Sammelpunkt Gastwirtschaft Dreßler  
1 Radiosapparat und 1 Waagenapparat, ferner um 15 Uhr in Köpzin, Sammelpunkt Gastwirtschaft Magdeburg, 1 Leuchter.  
**Pusch**, Obergerichtsvollzieher, Mittenthaler.

## Kauflose Staaf. Lotterie - Einn. Emisch

Berlin-Lichterfelde, Curtiusstraße 6.



**Millionen Frauen allerwegen mit Gefest ihre Böden pflegen!**

Gefest-Bohnerwachs und Wachsbeize  
Thompson-Werke G.M.B.H. Düsseldorf

## Prima Wiesenheu

ehrer Schnitt, verkauft Rehagen, Canalvorstr. 34.

## Druckfachen für Behörden

Rob. Rohde Nachf. Berlin W. 35  
Fernspr.: B 2 Lütsow 0671

## 2 Absatzfohlen

zu kaufen gesucht. Rittergut Dahlwitz.

## Für Olingyden

**Kaiser's Kaffee** in Festbeuteln.  
Reklame-Kaffees Pfd. M. 2.80, 2.40, 2.-  
Konsum-Sorte Pfd. M. 1.80  
h. Qualität 3.20

**Kaiser's Schokoladen** in vorzüglicher Qualität.  
Alle Kultur 100 gr Schmelz-, Milch- u. Milchschu- Schokolade 3 TH. M. - 75  
Pfefferminz-Pralinen Pfd. - 1.10  
Mokka-Creme-Bohnen -. - .80 Pfd. M. - 80  
Sommer-Bonbons . . . . . Pfd. M. - 80  
Citron- u. Apfelsinen-Schnitte m. Schokol. . . . . Pfd. M. - 1.-

**Alles zum Backen für's Fest**  
Weizenauszugmehl, Backpulver, Korinthen, Sultaninen, Zucker, Backessenz.

3% Rabatt in Marken (Zucker ausgenommen)

**KAISER'S KAFFEE GESCHAFT**

Bernünftige Verteilung der Arbeitskräfte

Entlastung der Großstädte — Behebung des Mangels an landwirtschaftlichen Arbeitskräften

Das von der Reichsregierung verabschiedete wichtige Gesetz über die Regelung des Arbeits...

Diese Bestimmung ist notwendig geworden, weil sich herausgestellt hat, daß die größeren Städte an dem Rückgang der Arbeitslosigkeit nicht nach dem Maß ihrer wirtschaftlichen Bedeutung beteiligt sind.

Im Jahre 1934 sind von den Arbeitslosen, die Ende März 1934 noch vorhanden waren, entfallen 1,8 Millionen auf Gemeinden mit mehr als 50 000 Einwohnern.

Zu Städten von 50 000 bis 100 000 Einwohner kamen 59 Arbeitslose auf 1000 Einwohner, in Städten mit 100 000 und mehr Einwohner 81 Arbeitslose auf 1000 Einwohner, während in den kleineren Gemeinden nur 23,6 Arbeitslose auf 1000 Einwohner gezählt wurden.

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ist deswegen durch das Gesetz weiter ermächtigt worden, anzuordnen, daß Personen, die bisher in der Landwirtschaft tätig waren, ohne seine vorherige Zustimmung nicht in anderen als landwirtschaftlichen Betrieben oder Berufen eingestellt werden dürfen.

Unternehmer in nichtlandwirtschaftlichen Betrieben während des Jahres 1934 verpflichtet, Arbeitnehmer dann zu entlassen, wenn diese in den letzten drei Jahren in der Landwirtschaft tätig waren und für sie eine Beschäftigungsmöglichkeit in der Landwirtschaft besteht.

Unternehmer können, wenn sie diesen Bestimmungen zuwiderhandeln, gerichtlich bestraft werden. Arbeiter und Angestellte, die in gesperrte Bezirke ziehen, erhalten dort keine Arbeitslosenunterstützung und können auch nicht etwa Ansprüche auf Vorkontingenterstützung geltend machen.

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung wird wahrscheinlich zunächst eine Anordnung für das Wirtschaftsgebiet Groß-Berlin treffen.

Das Zugangsverbot erstreckt sich nicht auf Personen, die mehr als 3600 Mark Einkommen im Jahr haben und einen Vertrag von mehr als sechs Monaten besitzen.

Es können also z. B. nicht etwa Hausgehilfinnen von Lande nach Berlin geholt werden. Ebenfalls können Bauern nicht während des Sommers als Kellerfrauen in Pensionen oder Wirtschaften tätig sein.

Unternehmer, der einen Arbeitnehmer unrechtmäßig nach Berlin holt, auch die Rückführungskosten zu bezahlen hat. Zunächst ist das Zugangsverbot nur für Berlin erlassen.

Zur Grundsteinlegung für den Adolf-Hitler-Kanal



Oberpräsident und Gauleiter Selmuß Brüdnere während seiner Rede.

Scharfe Maßnahmen gegen Preissteigerungen.

In Ergänzung der bereits in den letzten Wochen ergriffenen Maßnahmen hat der Reichswirtschaftsminister eine Verordnung gegen Preissteigerungen erlassen, in der u. a. folgendes bestimmt wird:

Für lebenswichtige Gegenstände des täglichen Bedarfs und lebenswichtige Leistungen zur Befriedigung des täglichen Bedarfs dürfen bis auf weiteres ohne Einwilligung der zuständigen Preisüberwachungsstellen von Verbänden oder anderen Zusammenschlüssen keine Mindestpreise, Mindestverarbeitungspreisen, Mindesthandelspreisen, Höchstmaßstäbe oder Mindestaufschläge für den inländischen Geschäftsverkehr verabredet, festgesetzt oder empfohlen werden.

Bei Preissteigerungen unangereicherter Güter werden nicht nur Verbände aufgelöst, sondern der Reichswirtschaftsminister wird auch, notfalls die Schließung von Betrieben anordnen und gegen den Schuldigen mit den schärfsten Maßnahmen vorgehen.

Einberufung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz

Genf. Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, hat den Hauptausschuss der Abrüstungskonferenz auf Dienstag, den 29. Mai, nachmittags 3.30 Uhr, einberufen.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz hat gleichzeitig entschieden, daß das Präsidium der Konferenz sich am Montag, dem 28. Mai, 3.30 Uhr, zu einer Sitzung vereinigt.

Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß diese Erklärung Hendersons mit Gerüchten und Meldungen über eine erneute Verschiebung des Zusammentritts der Abrüstungskonferenz zusammenhängt, die von Genf ausgingen.

Ernste Lage in Lettland.

Ausnahmezustand verhängt — Waffenbeschlagnahme bei marxistischen Funktionen.

Riga. Die lettische Regierung Umanis hat in Lettland den Ausnahmezustand verhängt. Die Tätigkeit der politischen Parteien und gleichzeitig auch die des Parlaments ist bis zur Durchführung der Verfassungsreform unterbunden worden.

Auf Grund des Gesetzes über den Kriegszustand hat der lettische Innenminister mehrere Verfügungen erlassen. Vor allem ist die Tätigkeit der politischen Parteien bis auf weiteres verboten.

Die militärischen Maßnahmen der Regierung leitet der Rigaer Garnisonschef, Divisionskommandeur General Vertis. Sämtliche Regierungsgebäude werden von Truppen besetzt. Mehrere Verhaftungen sind erfolgt. Zu erwähnen sind die Verhaftungen einer größeren Truppe von Legionären, denen der Versuch eines bewaffneten Aufstandes gegen die Staatsgewalt zur Last gelegt wird.

Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen und viele Waffen beschlagnahmt. In der Villa des sozialdemokratischen Parlamentspräsidenten sind größere Waffenbestände gefunden worden, ebenso bei allen anderen Verhafteten.

Das marxistische Volkshaus ist durch die Schutzwehr besetzt worden.

Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen und viele Waffen beschlagnahmt. In der Villa des sozialdemokratischen Parlamentspräsidenten sind größere Waffenbestände gefunden worden, ebenso bei allen anderen Verhafteten.

Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen und viele Waffen beschlagnahmt. In der Villa des sozialdemokratischen Parlamentspräsidenten sind größere Waffenbestände gefunden worden, ebenso bei allen anderen Verhafteten.

Abrüstungsbotschaft Roosevelts.

Washington. Im Weißen Hause wurde bekannt, daß Präsident Roosevelt als Staatssekretär Hull an einer Botschaft arbeiten, die Norman Davis in Genf verlesen soll und in der der Standpunkt der amerikanischen Regierung in der Abrüstungsfrage nochmals genau umrissen werden wird.

Italienische Ozeanflieger in Irland notgelandet.

Die beiden von New York gestarteten italienischen Ozeanflieger Sabelli und Bond sind am Dienstagabend bei der irischen Grafschaft Clare notgelandet. Sie wurden durch einen Schafen am Venzintant zu dieser Landung gezwungen.

„Deutsch ist, wer zum deutschen Volk gehört“

Reichsminister Dr. Frick und Reichsführer des DVA., Dr. Steinacher, zur Pfingsttagung des DVA.

Nur noch wenige Tage trennen uns von der großen Pfingsttagung des DVA., die in den Tagen vom 18. bis 22. Mai in Mainz und Trier stattfindet und die ein gewaltiges Fest der deutschen Volkstum an der Saar werden wird.

Geliebter Dr. Fricks

Reichsminister Dr. Frick, als Vertreter der Reichsregierung, hat für die Tagung des DVA. ein Geliebtes geschrieben, in dem es u. a. heißt:

„Der neue deutsche Staat ist in allen seinen Lebensformen zum ersten Male auf dem Volkstum, auf Blut, Brautstum, Bodenverbundenheit und Sprache aufgebaut. Deutsch ist, wer zum deutschen Volke gehört. Damit ist auch den Auslandsdeutschen in voller Achtung ihrer besonderen Lage ein gleichberechtigter Platz neben den Inlandsvolksgenossen angewiesen.“

die Bedeutung der Tagung

Währte sich der Reichsführer des DVA., Doktor Steinacher, in einer Unterhaltung mit einem Pressevertreter. Dr. Steinacher erklärte dabei u. a.: Die wechselseitige fruchtbare Beziehung zwischen einer volkstümlichen Tagung und einem Grenzgebiete, in welchem der

Volkstumskampf das Lebenselement der Bevölkerung ist, bestimmt immer wieder den Geist und die Auswirkungen dieser Tagungen. Es ist ein besonders unfreundlicher Akt der Regierungskommission des Saargebietes, daß sie gerade die DVA.-Tagung in Saarbrücken verboten hat, die ja keine politische Tagung ist, sondern dem Volkstum zum gemeinsamen Volkstumbank dient.

66 2/3 Prozent Fahrernmäßigung ins Saargebiet zu Pfingsten. Die Deutsche Reichsbahn gibt zu Pfingsten für Reisen aus dem Reich nach dem Saargebiet Festtagsrückfahrkarten zum halben Preise aus. Da für die Festtagsrückfahrkarten bereits eine Ermäßigung von 33 1/2 Prozent besteht, beträgt die für die Reisen nach dem Saargebiet gewährte Ermäßigung auf den Reichsbahntarifen 66 2/3 Prozent. Die Karten gelten wie die übrigen Festtagsrückfahrkarten vom 17. bis 24. Mai. Die Rückfahrt muß von einem Übergangsbahnhof des Saargebietes aus angetreten werden.

# Berliner Handgranatenattentat vor Gericht

## Widerruf des früheren Geständnisses

Vor dem Sondergericht Berlin steht das Handgranatenattentat zur Verhandlung, das am 21. März, dem Tage der Eröffnung der Arbeitsschicht, mittags in Berlin gegenüber dem Hause Unter den Linden 76 erfolgte. Dabei wurde eine vorübergehende Kraftbrotschleife beschädigt sowie ein vorübergehender Passant verletzt. Als Täter gilt der 31 Jahre alte Maler Erwin Schulze, der nach anfänglichen Zeugnen vor der Polizei seine Tat eingestanden hat. Schulze war seit 1928 Mitglied des Roten Frontkämpferbundes und später Mitglied der KPD.

Der Angeklagte ist von kleiner schwächlicher Statur, mit sanftem Gesichtsausdruck und unwirklich flackernden Augen. Während seiner Vernehmung am Mittwoch brach er mehrfach in Tränen aus, faste sich aber schnell wieder. Er ist 1903 in Berlin geboren, verheiratet und hat zwei Kinder.

### Der Angeklagte gibt die Tat zu.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er die Handgranate geworfen habe, antwortete der Angeklagte nach längerem Zögern mit „Ja wohl“. Nachdem der Vorsitzende den Angeklagten aufgefördert hatte, ein aufrichtiges Geständnis zu machen, schloß Schulze zunächst seinen Lebenslauf. Er ist der Sohn eines Berliner Schuhmachers. Nach dem Kriege wollte er Mediziner werden, aber er gab es auf, nachdem er drei oder vier Vorklassen hinter sich hatte. 1920 wurde er in Konstanz bei der Reichswehr aufgenommen und wurde in verschiedenen Garnisonen ausgebildet. Damals habe ihn sein Bruder Arbeitermörder genannt, worauf er in der Erregung mit einer Pistole nach ihm geschossen habe. Er sei damals noch nicht kommunistisch gewesen.

Hierauf teilte der Vorsitzende mit, daß der Angeklagte verschiedene militärische Strafen erhalten habe, u. a. ein Jahr sechs Monate Gefängnis wegen Ungehorsams vor versammelter Mannschaft und tätlichen Angriffes auf einen Vorgesetzten. Nach der Entlassung aus der Strafbahn bekam er Arbeit bei einem Maler und heiratete. In Charlottenburg wohnte er in einem verfallenen Kommunistenviertel und wurde Mitglied des Roten Frontkämpferbundes. Später schied er aus der KPD aus, weil er mit ihr nicht zurechtkommen konnte und eine Unterschlagung vorgenommen sei. Nach dem Umschwung des Jahres 1933, so sagte der Angeklagte, sei für ihn die politische Sache erledigt gewesen. „Ich brauchte Arbeit und Brot, alles übrige war mir gleichgültig.“ Auf Fragen des Vorsitzenden erklärte Schulze, er sei eigentlich niemals kommunistisch gewesen, er sei auch ein Geschäftsmensch und sei von den Kommunisten nur als Stöpsel angesehen worden. Der Vorsitzende verwies dann auf verschiedene Jahresurteile des Angeklagten.

### Überraschender Widerruf des Geständnisses.

Nunmehr wurde die Tat selbst erörtert. Im Hand eines Modells des Hauses Unter den Linden 76 zeigte der Angeklagte, wo er auf dem Boden gearbeitet habe. Als der Vorsitzende fragt: „Haben Sie dort nicht die Handgranate gefunden?“ schweigt der Angeklagte. Auch auf weitere Fragen gibt er keine Antwort und bricht plötzlich in starres Schluchzen aus. Dann erklärt er

er das Verbrechen nicht begangen und die Handgranate nicht geworfen habe. Dieser Widerruf des Geständnisses rief im Gerichtssaal große Bewegung hervor. Unter Tränen erklärte der Angeklagte: „Ich war es nicht, und ich habe Frau und Kinder und war glücklich, daß ich Arbeit bekommen hatte.“ Der Vorsitzende bemerkte dazu, der Angeklagte hätte sein früheres Geständnis nicht ablegen können, wenn er nicht über die Tat genau im Klaren gewesen wäre. Er ermahnte daher den Angeklagten, offen die Wahrheit zu sagen. Der Angeklagte erwiderte nochmals, daß er es nicht gewesen sei.

Kriminalkommissar Liebermann von Sonnenberg berichtete eingehend über die Ermittlungstätigkeit der Polizei zur Aufklärung des Verbrechens. Der Zeuge erhielt am 25. März, also vier Tage nach der Tat, den Auftrag, die Ermittlungen zu leiten. Damals handelte es sich noch um eine ausführende Angelegenheit, die von dem Angeklagten überhand genommen war. Der Zeuge ließ sich ausführlich über die verschiedenen Möglichkeiten aus und erklärte, warum man zu der Annahme gekommen sei, daß das Geschloß aus dem Dachraum geworfen wurde. Vor allem befähigten die Burfbesuche, die von dem Angeklagten in seinem polizeilichen Geständnis selbst gemachten Befindungen. Nachdem nun, so erklärte der Zeuge weiter, festgestellt war, daß die Handgranate aus einer Dachlücke geworfen sein mußte, war auch klar, daß ein

Attentat auf eine bestimmte Person nicht beabsichtigt sein konnte, denn von dort aus konnte man die Straße nicht einmal sehen. Es mußte sich darum wahrscheinlich um eine politische Demonstration handeln. Der Zeuge schloß weiter, daß sich der Angeklagte der Polizei gegenüber zunächst befähigt darüber verächtlich gemacht hat, daß er bei seiner Vernehmung sich eifrig bemühte, verschiedene andere Personen der Täterschaft zu verdächtigen. Auffällig sei, daß der Angeklagte und Knack die gleiche Darstellung gaben, obwohl eine Verabredung nicht möglich war.

Der Zeuge kam dann auf das Zustandekommen der Geständnisse zu sprechen und wurde darüber sehr eingehend vernommen. Die Schilderung der Auffindung der Handgranate unter alten Kobengrünelpfen ist durchaus glaubhaft gewesen, denn in der Revolutionszeit der Jahre 18/19 sei das Haus Unter den Linden 76 verschiedentlich abwechselnd von Regierungstruppen und von Revolutionären besetzt gewesen. Die Handgranate könne also sehr wohl dort liegen geblieben sein. Auch die Art, wie der Angeklagte eine ihm vorgelegte Handgranate zum Abwurf fertig machte, zeigte seine große Sachkunde. Ferner beantwortete er alle ihm zur Aufklärung vorgelegten Fragen ohne jeden Druck und selbst durchaus flegelmäßig so, daß sie mit den objektiven Tatsachen übereinstimmten. Gegen Schluß der Vernehmung wurde noch erörtert, daß der Angeklagte am 23. April kurz vor seiner Überführung nach dem Untersuchungsgefängnis zum letzten Male von der Polizei vernommen worden ist, und er hat damals sein Geständnis vollkommen aufrechterhalten, obwohl er inzwischen lange Zeit gehabt hat, sich einen etwaigen Widerruf zu überlegen. Dies war das vierte Geständnis. Vor dem Untersuchungsrichter in Moabit legte der Angeklagte schließlich, woran noch erinnert sei, das fünfte Geständnis ab.

Der Vorsitzende des Sondergerichts ermahnte den Angeklagten am Schluß der Sitzung nochmals in eindringlichen Worten, den Abend und die Nacht dazu zu benutzen, sich eingehend zu überlegen, wie er dazu gekommen ist, zum sechstenmal auch vor Gericht das Geständnis abzugeben, daß er der Täter ist, und wie er dann eine Stunde später das Geständnis widerrufen konnte. Die Verhandlung wurde sodann auf Donnerstag vertagt.

## Zuchthausstrafen im Stettiner Brandstifterprozess.

In dem großen Stettiner Brandstifterprozess wurde Dienstag das Urteil verkündet. Der Landarbeiter Emil Fechner wurde wegen gemeinschaftlicher Brandstiftung und Versicherungsbetruges zu einer Gesamtsstrafe von sechs Jahren Zuchthaus, 200 Mark Geldstrafe und sechs Jahren Ehrverlust verurteilt, der Landarbeiter Kurt Fechner wegen gemeinschaftlicher Brandstiftung und Versicherungsbetruges zu fünf Jahren Zuchthaus, 150 Mark Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust, der Landarbeiter, Willi Hoepner wegen gemeinschaftlicher Brandstiftung und Versicherungsbetruges zu einem Jahr sechs Monaten

Gefängnis und 40 Mark Geldstrafe (Hoepner war bei Ausübung der Tat noch jugendlich), der Musiker Otto Neumann wegen gemeinschaftlicher Brandstiftung und Versicherungsbetruges zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und 70 Mark Geldstrafe, der Maurer Otto Raabe wegen Verhelfens zur Brandstiftung und Versicherungsbetruges zu zwei Jahren Zuchthaus, 150 Mark Geldstrafe und einem Jahr Ehrverlust, der Landwirt Max Baal wegen Brandstiftung und Versicherungsbetruges zu zwei Jahren Zuchthaus, 300 Mark Geldstrafe und vier Jahren Ehrverlust, der Landwirt Erich Krüger wegen Versicherungsbetruges zu vier Jahren Zuchthaus, 300 Mark Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust, der Gastwirt Paul Gurr wegen Brandstiftung und Versicherungsbetruges in zwei Fällen zu vier Jahren sechs Monaten Zuchthaus, 300 Mark Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust.

Den Angeklagten Emil und Kurt Fechner, Willi Hoepner und Otto Raabe wird die Untersuchungshaft angerechnet, während bei den übrigen wegen ihres Zeugens die Untersuchungshaft nicht in Anrechnung kommt.

## Die Reichspressekammer über die Bezieherwerbung.

Von der Reichspressekammer wird u. a. auf folgendes hingewiesen:  
Durch eine Anordnung der Reichspressekammer vom 23. Januar 1934 wurde den sogenannten Bezieherwerbenden für die Ausübung ihrer Tätigkeit bestimmte Verpflichtungen auferlegt, um Ansehen und Würde der deutschen Presse zu wahren.

Dem Bezieherwerber ist strengstens untersagt, bei der Werbung andere Zeitungen und Zeitschriften oder im Wettbewerb stehende Unternehmungen im Ansehen herabzusetzen, zur Abbestellung eines anderen Blattes aufzufordern oder Abbestellungen zu sammeln. Er darf schließlich in keiner Hinsicht auf den zuwerbenden Bezieher einen Zwang oder Druck ausüben, insbesondere nicht irgendwelche Nachteile, zum Beispiel persönlicher, wirtschaftlicher, beruflicher oder sonstiger Art für den Nichtbezieher einer Zeitung oder Zeitschrift androhen.

Es gibt leider trotz scharfer Überwachung immer noch eine Reihe von Bezieherwerbern, die glauben, sich über diese Vorschriften, die an sich Selbstverständlichkeiten bedeuten, hinwegsetzen zu dürfen und die damit das Ansehen der Zeitungen und Zeitschriften, die sie vertreten, schwer schädigen. Sie mißbrauchen den Ansehens der Reichspressekammer, indem sie angeben, sie kämen im Auftrag dieser Behörde. Sie geben sich den Anschein von Amtspersonen, denen bestimmte Fragen zu beantworten seien usw.

Zur Aufklärung sei bemerkt, daß von der Reichspressekammer niemand beauftragt ist, Volksgenossen, die nicht der Standeseigenheit der Reichspressekammer angehören, in ihren Privatwohnungen aufzusuchen, Schwindlern oder Betrügnern, die auf solche Weise sich zunächst einmal Eingang in die Wohnung zu verschaffen suchen, weise man von vornherein die Tür, wenn es nicht möglich sein sollte, das nächste Polizeirevier zu benachrichtigen.

Das gleiche gilt für Fälle, in denen mit dem sogenannten Ständentritt gearbeitet wird. In der Überzeugung, bei einer lauberen Arbeitsweise, die allein auf einer Darlegung und Erklärung der angebotenen Leistung, u. h. des Wertes der angebotenen Zeitung oder Zeitschrift beruhen kann, einen Erfolg zu erzielen, versucht man auf die Täuschenden durch mittelbare Ergänzungen zu wirken. Wer mit einem solchen oder ähnlichen Trick sich einzuführen versucht, beweist von vornherein, daß er wirklich Wertvolles nicht anzubieten vermag; man weise auch ihm ohne weiteres die Tür.

Barcelona. Schmeling's Manager verhaftet. Der Manager Max Schmeling, der Amerikaner Joe Jacobs, ist an der spanisch-französischen Grenze von der Polizei verhaftet worden. Er wird beschuldigt, Steuern in Höhe von 15 000 Peseten für den Ertrag des Kampfes gegen Paolino nicht bezahlt zu haben.

## Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach  
Verheer-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa)

391 Um 10 Uhr morgens steht der blaue Wagen vor der Tür, und die Gullist schwimmt aus der Nebengasse.  
„Guten Tag, Herr Jacques!“  
„Doch ... Mademoiselle Gullist ist da! Was verschafft mir das Vergnügen?“  
„Wollen Sie net auch in die Post nein?“  
„Gewiß ... natürlich.“  
„Ja“, sagt Gullist, „und sind Sie mir nimmer böse wegen zuzulich, wie ich Sie hab'? Stehe lasse mit de Wage. Wir ist schließlich so viel schlechtere gewese. Ich muß zu viel Krappe geesse ... da war mir spitteibel. Da hab' ich mich so viel geübert ... vor Ihnen.“  
„Dooch ...“, sagt Jacques bedauernd, „das tut mir ... der leid!“  
„Ja, Sie könnten nicht schon wieder einmal fahren. Aber ... mein Hans ist ebe sehr eifersüchtig, und da glaub' ich, er wird Ihnen aufpassen.“  
Jacques lächelt. „Da sind Sie so besorgt um mich, Mademoiselle?“  
„Ja“, seufzt Gullist scheinheilig, „ich möcht' nit, daß Ihre was gefehle ist. Aber ... mer könne uns manchmal da in der Post treffe. Jesus, da seht mer ein ... dort an dem Tisch, darf mer ja schreiben?“  
„Oui, oui, darf ich Ihnen behilflich sein? Bitte, hier ist die Feder, und hier ist eine Unterlage.“  
„Ja“, seufzt Gullist, „ich habe ebe der Fräulein Otti danke müsse. Sie hat mir gefehle. Und des gefört sich doch, nicht wahr? Aber, ich kann so schwer die Fremdwörter schreiben. Wenn Sie so gut wäre, Herr Jacques!“  
„Aber gern, natürlich! Es ist mir ein Vergnügen,

Ihnen dienlich zu sein.“ Und nimmt die Feder aus ihrer Hand und schreibt mit vielen Schnörkeln die Adresse fertig.  
„Bitte sehr!“  
„Danke schön.“  
„Darf ich Ihnen gleich eine Marke besorgen?“  
„Bitte schön“, lächelt Gullist befriedigt. Dann gibt sie den Brief eigenhändig in den Einwurf.  
„Auf Wiedersehen, Mademoiselle! Auf baldiges Wiedersehen ... vielleicht morgen?“ sagt Jacques dringlich, wie er schon am Steuer sitzt.  
Da lacht sie hell und spottend: „Ouil Ouil“ und verschwimmt mit dem ihr eigenen Schwenken des Rattumröschens um die Ecke.  
Sekretär Bonnot hat sich einen Überwurf mit Kapuze gekauft. Wenn er um 8 Uhr früh herüber will und um 7 Uhr abends durch den Garten eilt in seine Wohnung, die drüben in einem Nebengebäude liegt, zieht er sie tief ins Gesicht.  
Er hat heimlich eine Latte im Baljfabenzaun des großen Gartens gelodert. Die hebt er aus und drückt sie wieder an. Dann huscht er schnell über den Weg und ist schon in seiner Wohnung. Denn einmal kann unversehens ein handgroßes Stück Schlacke an ihm vorbeischießen, und der Rest hat hochschlagend gerufen:  
„Hallo! Aufgepaßt. Wir brauchen keine Maschinen-gewehre, bet uns fliegen die Eisenstücke von selbst durch die Luft.“  
Selidem traut er sich nicht mehr an den Werthallen vorbei.  
Bertier hat eine scharfe Handbewegung gemacht, wie er es ihm erzählt hat, und das Telefon aus der Gabel genommen, als der Bonnot wieder draußen war.  
„Hallo, Gouvernament. Hier Bertier. Ich möcht' einige Arbeiter haben: — Franzosen natürlich — für ein Terrainerarbeit. Ist das möglich? Ja? Vielen Dank!“

Seit jener Zeit arbeiten zehn Mann an der alten Straße, die einmal vom Wohnhaus zur Saarbrücke und hinüber nach Keuchingen führte. Die Straße war schon und verunkrautet, wie aufgelassene Straßen sind, die kein Rad mehr streift. Jetzt wird sie neu beschottert, Gräben werden gezogen, und Bertier steht draussen und sporniert zur Arbeit.  
„Wann könnt ihr fertig sein?“  
„In acht Tagen.“  
„Gut, gut! Beißt euch! Ich gebe eine Sonderzulage.“ Und zu Bonnot: „Ich glaube, Sie haben Recht, mein Lieber! Man muß den deutschen Hunden zeigen, daß man sie nicht fürchtet.“  
„Monsieur lassen aber selbst die Straße ...“  
„Oui, oui ... es ist wegen der Ordnung und erparnt einen Umweg.“  
Bonnot verdirgt sein Lächeln in einer schnellen Verbeugung.  
Frau Hilbel ist wieder da. Sie war einige Tage bei ihrer Schwester in Saarouis. Jetzt sieht sie mit rofigen, runden Wangen beim Abendrot, noch ganz erfüllt von allem, und Karl ferriert Spiegleiter mit Schinken. Er ferriert forrest und läßt sich das nicht nehmen.  
„Ja, Georg, wir sind alle Tage vor dem Gouvernementsgebäude ... Karl Geben Sie doch her! Sehen Sie sich zu. Es wird Sie ja auch interessieren. Wir sind alle zu Tage mindestens zwei Stunden vor dem Gouvernementsgebäude auf und ab gegangen und immer um den Place d'armes. Einmal hat es so geregnet, aber weil doch die Laubgänge ringsum sind, hat es nichts ausgemacht. Die Boule spricht doch gut französisch. Sie hat fortwährend französisch mit mir gesprochen, so als ob wir Französischen wären.“

# D-Zug Bremen-Hannover entgleist.

Drei Tote, acht Schwerverletzte.  
Der D-Zug 131 Bremen-Hannover, der um 11.04 Uhr von Bremen abfuhr, ist Mittwoch um 11.37 Uhr auf dem Bahnhof Langwedel mit der Lokomotive und allen Wagen entgleist, umgekippt und schwer beschädigt. Die Wartefrau des Zuges wurde im Weisewagen getötet, acht weitere Personen wurden schwer verletzt. Geiger und Lokomotivführer waren in den Trümmern der Maschine eingeklemmt und erlagen nach ihrer Befreiung den schweren Verletzungen.

Das Unglück geschah auf der kurzen Strecke zwischen Langwedel und Verden. Kurz hinter Langwedel verlor zur Zeit Gleisarbeiter ausgerechnet, und die Umhüllende muß auf einem umgeknickten Gleis passiert werden.

Nach der Zug dieses Umgeknickens in schnellem Tempo beschleunigt, sprang zunächst die Lokomotive aus den Schienen, und dann entgleisten auch die nachfolgenden Wagen.

Der ganze Zug mit Ausnahme des letzten Wagens stürzte sofort um. Zwei Wagen gerieten dabei aus noch ungeklärter Ursache in Brand und standen dabei in hellen Flammen. Die Reisenden aus diesen Waggonen konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. 20 Personen wurden leicht verletzt.

# Dampfer „Dresden“ rettet französische Flieger.

Die Opfer des abgestürzten französischen Militärwasserflugzeuges.

Wie das französische Marineministerium mitteilt, ist die aus vier Personen bestehende Besatzung des am Dienstag auf der Höhe von Düffeln ins Meer gestürzten Marineflugzeuges von dem deutschen Dampfer „Dresden“ gerettet worden.

Das französische Marinewasserflugzeug war mit vier Mann Besatzung in Düffeln aufgesehen, um zusammen mit dem Kreuzer „Colbert“ und einigen anderen Wasserflugzeugen Manöver durchzuführen. Der durch Funkpruch benachrichtigte deutsche Dampfer „Dresden“ begab sich sofort zur Unglücksstelle und rettete die Besatzung.

# Schlagwetterexplosion auf einer belgischen Grube.

Wahrscheinlich 48 Bergleute getötet.  
Brüssel. In dem Kohlenbergwerk von Stief de Sambrecht in Palurages bei Mons (Belgien) ereignete sich eine schwere Schlagwetterexplosion, die einen Erdbodenbrand verursachte. 48 Bergleute sind in der Grube eingeschlossen. Man befürchtet, sie nicht mehr lebend bergen zu können. Die bis jetzt geborgenen Leichen sind fast unkenntlich.

# Die Unglücksferie im europäischen Bergbau.

Die vergangenen Monate des Jahres 1934 waren Unglücksmonate für den europäischen Bergbau. Zuerst, am 3. Januar, wurde die Fischschifferei verunglückt. Auf der Grube „Weslon 3“ in Djejjag brach ein Feuer aus, das den im Schacht beschäftigten Bergleuten den Weg ins Freie verperrte. 132 Männer, unter ihnen 77 Deutsche, blieben in der Tiefe, und man mußte schließlich, als alle Aussicht auf Rettung verloren war, den Schacht zumauern, um das unterirdische Feuer zu bekämpfen. Im April kam eine neue Schwefelkohlensäurekatastrophe in Sarajewo. Auf der Kohlen- und Erzgrube „Alte Zeche“ geschah das größte Unglück, das sich jemals im Bergbau auf dem Balkan zugetragen hat. Durch Entzündung von Methanagas erfolgte in 200 Meter Tiefe eine Explosion, die 110 Todesopfer forderte. Schon drei Wochen später ereignete sich dann das Unglück von Bagdad, bei dem 86 deutsche Bergleute den Tod fanden. Noch konnte der brennende Schacht von Bagdad

gingen nicht geöffnet werden, um die Toten zu bergen, und schon wieder die Trauerferien über einem Unglückschicksal, einem Schacht von Mons.

# Tragödien auf See.

Leuchtschiff vom Ozeanreise gerannt.

Der englische Ozeanreise „Olympic“ rammte an der Küste von Massachusetts bei starkem Nebel auf der Fahrt nach New York das „Nantuxet“-Feuerschiff und brachte es zum Sinken. Von der Besatzung des Feuerschiffes fanden sieben Mann den Tod. Die „Olympic“ hatte nach dem üblichen Brauch ihren Kurs direkt auf das Feuerschiff genommen. Blöcklich tauchte unmittelbar vor dem Ozeanreise das Feuerschiff auf. Dem Kapitän Wintz war sofort klar, daß ein Zusammenstoß unvermeidbar war. Wintz gab unverzüglich Befehl die Maschinen abzustoppen; gleichzeitig wurden die Schotten geschlossen. Unter den Passagieren des Ozeanreise entstand, als der Dampfer seine Fahrt einstellte, große Aufregung. Die Waage des Leuchtschiffes, gab währenddessen eine Alarmmelodie an ihre Kameraden, die sich im Schiffsinnen aufhielten. Aber der Anprall der „Olympic“ war so mächtig, daß das Leuchtschiff in zwei Teile zerschnittener wurde, und es erfolgte so plötzlich, daß der Besatzung des Leuchtschiffes keine Zeit zum Handeln mehr blieb.

# Aber 30 Tote bei einer finnischen Schiffskatastrophe.

Bei einer schweren Schiffskatastrophe auf dem Saime-See in Finnland sind über dreißig Menschen umgekommen. Bisher hat man 29 Leichen geborgen. Die Taucher, die in das gesunkene Schiff hinabgehten waren, haben jedoch noch mehrere Frauenleichen in den inneren Räumen gesehen. Die Schuld an der Katastrophe wird dem neuen Kapitän zugeschrieben, der die Ladung falsch verlastet hatte.

Die Deckslast wurde über Bord geworfen und die Rettung unter Wasser gedrückt, so daß das Schiff plötzl. mit Wasser gefüllt wurde und kenterte.

Vom Ufer aus kamen sofort eine Menge Boote heran, um Hilfe zu bringen. Die an Deck befindlichen zwanzig Passagiere und die aus acht Personen bestehende Besatzung konnten unter größten Schwierigkeiten gerettet werden. Von den in der Kabine eingeschlossenen konnte sich nur einer durch das eingeschlagene Fenster retten, alle übrigen Passagiere im Salon ertranken.

# Die Dachträgerin der „Nelson“.

Das Leuchtschiff „Nelson“ ist im Hafen von Portland auf Grund gelaufen. Die Schlammschichten, die beobachtet wurden, sind von den Schrauben des Leuchtschiffes aufgewirbelt worden. Der Marineminister des „Daily Telegraph“ sagt, in Marinekreisen wurde schon seit langer Zeit erzählt, daß die beiden Schwefelkohlensäure-Schiffe „Nelson“ und „Hobday“ in den Häfen bei langsamer Geschwindigkeit besonders schwer zu manövrieren sind. In der britischen Kriegsmarine werden die Schwefelkohlensäure-Schiffe „Nelson“ und „Hobday“ mit ihren 85 000 Tonnen nur noch durch den Schlachtkreuzer „Hood“ überfordert, der eine Wasserverdrängung von 41 200 Tonnen hat.

Zufahrtshafnahme des Landesverbandes Westmark des NEDDB. (Stahlfelsen). Der Landesverbandesführer Westmark des NEDDB. (Stahlfelsen), Goernemann-Düffeldorf, ist in Schungahat genommen worden.

Flensburger. Öffnung einer dreitausendjährigen Grabkammer. Auf einem hohen Hügel in Wasserleben bei Flensburg war ein Sommerhäuschen errichtet worden. Bei der Anlage eines Stellers ließ man nun auf eine Grabkammer, die sehr von dem Keller des Museums vorgeschichtlicher Altertümer in Kiel untersucht wurde. Wie festgestellt wurde, handelt es sich um eine Grabkammer aus der jüngeren Steinzeit. An der Nordwand der Kammer lag gestreckt das Skelet, rechts lag ein bronzener Dolch und auf dem rechten Unterarm befand sich ein bronzener Armring.

# Handel.

Berliner Börse vom Mittwoch; weitere Kursbefestigung.

Obwohl das Altkorngeschäft in allgemeinen nicht besonders lebhaft war, genährte doch die sehr geringen Ankaufpreise der Nachfrage, um beachtliche Gegenstände hervorzuheben. Eine Abnahme ging für die Börse auch von der festeren Tendenz des Rentenmarktes aus.

Amthlich festgesetzte Preise am Getreidemerkmarkt Berlin.  
Weiß und Kleie brutto einschließlich Saad frei Berlin.

	16 5 34	15 5 34	100 kg	16 5 34	15 5 34
1000 kg Weiz. I) m.ä. 76/77kg fr. Wn.	—	—	Weiz. I) Weizen 790	26.95	26.95
W II	188.0	188.0	Weiz. II)	26.70	26.70
W III	191.0	191.0	Weiz. III)	27.00	27.00
W IV	193.0	193.0	Weiz. IV)	14.00	14.00
1000 kg Rogg. 2) m.ä. 72/73kg fr. Wn.	—	—	Nachweil	22.50	22.50
R I)	157	157.0	Roggen 2) Weiz. I)	22.95	22.95
R II)	160	160.0	Weiz. II)	28.25	28.25
R III)	162	162.0	Weiz. III)	11.75	11.75
R IV)	—	—	Weiz. IV)	12.50	12.50
Gerste	—	—	Weizenkleie	11.25	11.25
Haar	—	—	Haar-Grießkleie	12.00	12.00
fein	—	—	Haar-Grießkleie	15.00	15.00
abst. Wn.	172.0-176.0	172.0-176.0	Witt-Erbsen	20.0-22.0	20.0-22.0
Wn.	163.0-167.0	163.0-167.0	Huttererbsen	14.0-17.0	14.0-17.0
abst.	—	—	Buttererbsen	9.5-11.0	9.5-11.0
abst.	166.0-171.0	166.0-171.0	Gehälftes	8.0-8.2	8.0-8.2
abst.	167.0-162.0	167.0-162.0	Ungehobenes	8.1-8.9	8.1-8.9
Somm. mittel	—	—	Widen	—	—
fr. Wn.	166.0-171.0	166.0-171.0	Rubinen, blaue	5.8-6.3	5.8-6.2
abst.	167.0-162.0	167.0-162.0	rot	7.5-8.3	7.5-8.2
abst.	—	—	sonstige	7.7-8.7	7.7-8.7
Winter	—	—	Leinwand	—	—
Zeifla	—	—	37 %	—	—
fr. Wn.	—	—	50 %	—	—
abst.	—	—	50 %	—	—
Winter	—	—	Erdnußschmelz	—	—
4qellk	—	—	50 %	—	—
fr. Wn.	—	—	50 %	—	—
abst.	—	—	46 % Hamburg	4.50	4.50
Industri	—	—	Schmalz	—	—
Hafner	—	—	46 % Stettin	4.65	4.65
m.ä.	—	—	Kartoffelflocken	7.00	7.00
fr. Wn.	171.0-176.0	170.0-175.0	Kartoffelflocken	7.80	7.80
abst.	162.0-167.0	161.0-166.0	frei Berlin	—	—
Mal	—	—	—	—	—
Suli	—	168 B	—	—	—

\*) Anschließliche Monopolsabgabe für Ausland: \*) 2,55  
\*) 2,90, \*\*) 3,05 Reichsmark.

\*) Geleglicher Mähteneinlaufpreis 194 = 197 = 199.  
\*) Geleglicher Mähteneinlaufpreis 163 = 166 = 168.

\*) Alle Preise plus Frachtaufschlag 0,50 Mark frei Berlin.  
\*) Wille (Wohnungsbau des Mietersversicherungsverbandes Berlin). Die Wohnungsaffäre wird mit Wirkung vom Mittwoch, dem 16. Mai, als Verhandlung bis auf weiteres auf 90 Prozent festgesetzt. Die Preise bleiben unverändert.

Gewinn. (Amthliche Preise in der Berliner Zentralmarkthalle in West bei 50 Kilogramm einschließlich Fracht, Speisei und Provision.) Blumenohl hell. 100 Stück 28-33, Mohrrüben gewaschen 50 Kilogramm 5-7, do. hell. 100 Stück 33-43, Kohlrabi Treibhaus je nach Größe Schod 2-4, do. nach Größe 1-2,60, Radisches Freiland Schodfunds 0,90-1, Meerrettich 50 Kilogramm 16-20, Sellerie 8-15, Porree je nach Größe und Stärke Schod 1,50-2,40, Petersilie je nach Bundgröße 100 Bund 2-3, do. mit Wurzel 50 Kilogramm 15-23, Nhabarber Freiland 1,50-2,50, Salat je nach Qualität 100 Kopf 2,50-5, Spinat je nach Qualität 50 Kilogramm 3-5, do. Blatt je nach Qualität 4-6, Gurten Treibhaus Größe I-III 10 Stück 12 bis 28, do. hell. 20-32, Spargel I geb. 50 Kilogramm 30-35, do. II 17-23, do. III 10-13, Spargel losse I 27-32, do. II 14 bis 20, do. III 7-10.

Schaffkammer beginnen mit dem Heustreben nach zwei bis drei Wochen - dabei auch mit dem Wiederfahren. Man gebe aber den jungen Stieren zuerst zartes Heu und etwas Safer, den sie sehr gern verzehren. Auch kleine Gaben von Leimtügen werden gern genommen. Im übrigen kommen die Schaffkammer nicht so leicht auf das leidige Wollekreuz, wenn sie in ihrem Stallverfahre immer etwas Heu zur Verfügung haben.

# Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach  
Verleger-Rechtschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa)

„Und dann haben wir uns ein Herz gefaßt und einen Wapfaffen gefragt, wir hätten gehört, es wäre einer von Weltlaß ins Gouvernement eingebracht worden und wir könnten etwas aufklären. Ob er uns nicht zum Kommandanten führen wollte. Da ist er über endlose lange Gänge vor uns her gegangen. Ich habe solches Herzfloppen gehört. Ich kann gar nicht sagen, wie. Dann haben wir warten müssen. Es war ein großes Zimmer. An den Wänden hingen Bilder von Napoleon I., von Clemenceau und ein Bild von der Unterzeichnung des Versailler Vertrages. Auf dem Korridor draußen waren die Schritte der Posten, immer so gleichmäßig ... und es war mir so entsetzlich. Da kam der Kommandant.“

„Que voulez vous?“ hat er uns angeschnauzt. Ich hab' gar nicht reden können. Aber Louise hat ihm gleich französisch geantwortet, wir kämen in der Angelegenheit des Herrn Otto Sport.“

„Kenne ich nicht!“ hat er gesagt. Aber die Louise hat sich nicht einschüchtern lassen.

„Oui, Monsieur“, hat sie gesagt und dann hat sie ihm den ganzen Hergang erzählt. Und daß alle Zeugen vorhanden sind, die eithlich aussagen können, wer den Schuß abgegeben hat. Denn sie haben ihn doch dann noch erwischt und durchgeprügelt, und er hat es eingestanden. Da war der Kommandant etwas höflicher und hat gesagt, der Fall würde jedenfalls genau untersucht werden, und es wäre nicht Wichtigt der Regierungskommission, jemanden für etwas zu bestrafen, was er nicht getan hat. Aber wegen der Abhaltung verbotener Zusammenkünfte ... Da hab' ich auch Wilt bekommen und hab' ihm gesagt, ob nicht doch darum, weil der Herr Sport im Werk gebraucht würde, er auf freien

Fuß gesetzt werden könnte. Die Aufrechterhaltung des Betriebes wäre doch sicher auch im Interesse der Regierungskommission. Da hat er mich ganz impertinent angesehen und mir unters Kinn gefaßt, mit seinen Fingern.“

„So ... sind sie!“ knurrte Hubel. „Ich hätte dich nicht fahren lassen sollen. Wo sie ein hübsches Frauenzimmer haben.“

„Ich bin gleich zurückgefahren mit dem Kopf. Da hat er gelacht und gesagt: Schöne kleine Frau ... Monsieur Berlier wird schon sorgen, daß das Wert nicht fehlt. Er war also ganz genau informiert. Die Louise hat dann noch gefragt, ob wir ihn nicht sprechen dürsten. Da hat er die Achseln gezuckt und eine Pfraße gedreht. So gerne er so hübschen Damen zu Gefallen wäre, es wäre leider unmöglich. Da sind wir sehr betrübt wieder weg. Aber es hat sich in Saarlouis schon sehr herumgesprochen. Die Saarbücker Zeitung, die in Saarlouis viel gelebt wird, hat einen Artikel gebracht. Da standen dann Deutsche vor dem Gouvernementsgebäude heute morgen und haben gemurrert, die Kommission hätte kein Recht, einen einzulassen, der nichts gemacht hätte, als für die Rückgabe des Saarlandes an Deutschland zu sprechen. Sie sollten lieber die erbärmlichen Methoben ihrer Saarpropaganda ansehen und ändern.“

„Du läßt deine Spiegelbilder kalt werden, Rosal!“ sagt Hubel.

„Ach, das macht nichts. Mir tut's so leid, daß wir eigentlich nichts ausrichten können. Karl, schauen Sie nicht so traurig drein. Erstreihen können sie ihn nicht. Ganz bestimmt nicht. Also muß er ja wieder frei werden. Sie werden schon sehen, Karl, er wird wieder frei.“

Die Miß hat sehr viel Arbeit. Mary ist etwas unpaßlich und hütet das Bett.

Das Mädchen bringt die eingelaufene Post und legt sie auf den Tisch. Die Miß nimmt pflichtschuldigst ihre große

Papiersthere zur Hand und schneidet die Briefe auf. Zwei wahren in die bewußte Schublade. Der letzte ist ein rosa Brief mit einem unmöglichen Innenfutter von Goldblumen und einer richtigen Köchinnenschweif. Die Miß steht fählig die Anschrift: „Frau in Ohi Hort.“ Die weitere Adresse hat jemand anders geschrieben. Natürlich: „Ihre dankeschuldige Guff.“ So hatte sie sich schon gedacht.

Sie wirft den Brief schnell zu den andern auf den Schreibtisch und läutet: „Tragen Sie die Post hinauf, Mary.“

Es ist 2 Uhr nachmittags. Die Post wird nach dem Essen ausgegeben. Die Miß verliest die Namen. Erwartungsvolle Gesichter sehen auf sie.

„Otti Hort!“

Es gibt Otti einen Miß. Ihr Name ist nicht oft dabei. Von Mama drei Briefe und eine Karte, von Papa sechs Briefe ... von ihm ... keinen. Sie läßt schnell vor, aber schon reichen ihr hilfserleichte Hände den rosaroten Brief zu. Sie flüchtet in eine stille Ecke.

Maud ist leer ausgegangen. Sie will wissen, von wem Otti den Brief hat. Sie rüßt ihre Schulter an. „Otti!“

Da wendet sich ihr ganz langsam ein totenblasses Gesicht zu, in dem die blauen Augen in starrem Entsetzen stehen.

„Otti ...!“ schreit Maud auf und nimmt den Brief, der ihr hingefallen ist. Dann wirbeln in Maud die Gedanken wirr durcheinander. Sie zieht Otti mit sich hinaus auf den Korridor, wo es still ist. An einer Ecke zwischen ihren beiden Kleiderchranten stüstert sie: „Tu nicht sein so fällig! Tu doch reden!“

Da fängt Otti zu weinen an, hilflos, hilflos, schüttelnd.

Maud legt den Arm um sie. „Du sein dummes Kind! Du jetzt wissen, warum er nicht schreiben. Du seien glücklich. Ist so ... romantisch ... Geliebter eingeperrt!“

(Fortsetzung folgt)

